

6.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonnabend, den 2. Februar 1980, 20.00 Uhr
Sonntag, den 3. Februar 1980, 20.00 Uhr

dresdner
philharmonie

Dirigent: György Lehel, Ungarische VR
Solist: Petru Csaba, SR Rumänien, Violine

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791

Konzert für Violine und Orchester
D-Dur KV 218

Allegro
Andante cantabile
Rondo (Andante grazioso — Allegro ma non
troppo)

PAUSE

Gustav Mahler
1860–1911

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Trauermarsch — Stürmisch bewegt
Scherzo
Adagietto
Rondo — Finale



GYÖRGY LEHEL, einer der großmeisterhaft ungari-
schen Dirigenten unserer Tage, wurde 1908 in Budapest
geboren. Seine musikalische Studien absolvierte er
bei den Professoren Pál Kocsis und László Somogyi.
Er ist seit 1967 Dirigent und seit 1962 als Generalmu-
sikdirektor Chefdirigent des Sinfonieorchesters der Un-
garischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft in Budapest.
Außerdem konzerntiert er bei internationalen Festivals.
Konzertreisen führten ihn u. a. nach Finnland, Norwe-

gen, der Schweiz, nach Frankreich, Jugoslawien, Ita-
lien, der DDR und der BRD, nach Japan, Kambodsja,
Guatemala, Österreich, in die Sowjetunion. Bei
der Dresdner Philharmonie gastiert er bereits zum
sechsten Mal. Zahlreiche von ihm dirigierte Schöpfer-
werke wurden bei Quilico, Supraphon, bei
Westminster und der Deutschen Grammophon-Gesell-
schaft aufgenommen. 1991 und 1992 wurde dem Künst-
ler der List-Preis verliehen.

ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozart, wie
Haydn einer der großen Vorbilder Webers,
schrieb im Jahre 1775 im Laufe weniger Mo-
nate eine Gruppe von fünf Violinkonzerten,
von denen das vierte in D-Dur KV
218, heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-
jährige als Konzertmeister im Hoforchester des
Sorbberger Erzbischofs angestellt und schrieb
daher diese Konzerte vermutlich für den eigen-
en Gebrauch, da man von ihm natürlich auch
solistische Leistungen auf seinem Dienstinstru-
ment verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind
gut Geige spielte, wandte er sein Interesse —
gerade auf dem Gebiet des Solokonzertes —
späterhin doch mehr und mehr dem Klavier
zu, für das er kennzeichnenderweise bis zu sei-
nem Lebensende immer bedeutendere Kon-
zerte schuf, während uns an Violinkonzerten
nur diese frühen Werke vorliegen (zwei wei-
tere Konzerte blieben in ihrer Echtheit unrat-
ten). Die Violinkonzerte zeigen die Bekann-
theit des jungen Musikers mit den Schöpfun-
gen italienischer Meister wie Boccherini (so
erinnert übrigens gerade das D-Dur-Konzert
KV 218 nach musikwissenschaftlichen Forschun-
gen in wesentlichen Zügen an ein in gleicher
Tonart stehendes, etwa zehn Jahre älteres Via-
linoKonzert von Boccherini), lassen aber ebenso
den Einfluß Johann Christian Bachs und der
französischen Violinisten spüren. Die beiden

ersten Konzerte erscheinen in vieler Hinsicht
noch als recht konventionelle Zeugnisse einer
eleganten höfischen Kunstübung und sind
heute weniger bekannt, in den drei letzten je-
doch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits in-
haltlich wie formal eine bedeutsame Vertief-
ung und Bereicherung bemerkbar. Bei weit-
gehendem Verzicht auf äußerliche Effekte wir-
ken diese Werke besonders durch ihre jugend-
liche Uninipelbarkeit und Anmut, durch ihre
innige, besessene Melodik. Mit einem rhythmisch
energischen, marschartigen Gedanken einset-
zend, bringt der Eröffnungssatz unseres D-Dur-
Konzertes eine Fülle edler Mozartscher und
bereits im Sinne sinfonischer Arbeit durchge-
führter Themen. In eleganten, glitzernden Fi-
gurationsteilen wird zugleich dem Solisten
reichlich Gelegenheit geboten, seine virtuoson
Künste zu entfalten. Einen einzigen, ununter-
brochenen Gesang der SoloVioline von edelster
melodischer Schönheit stellt der empfindungs-
tiefe langsame Mittelteil (Andante cantabile)
dar. Als Rondo wurde nach üblichem Brauch
das — ganz zart und leicht ausklingende —
Finale gestaltet. Wie bei den Finabätzen der
Violinkonzerte G-Dur und A-Dur sind von Moz-
zart auch in musikalischen Geschehen dieses
graziösen Schlußsatzes Volksweisen verarbeitet
worden.

Während Gustav Mahler in seinen Sin-
fonien Nr. 2–4 neben dem Orchesterapparat
die menschliche Stimme — solistisch oder auch
chorisch verwendet — bedeutungsvoll einge-
setzt hatte, legte er seine drei nächsten sinfo-
nischen Werke, die 3., 6. und 7. Sinfonie, wie-
der rein instrumental an. Der Komponist selbst
war der Meinung, daß er mit seiner 1901 be-
gonnenen, ein Jahr später (kurz nach seiner
Heirat) abgeschlossenen und am 18. Oktober
1904 in Köln uraufgeführten 3. Sinfonia
cis-Moll eine ganz neue Schaffensperiode
begonnen habe; in der Tat weist die Gruppe
der Instrumentalsinfonien Nr. 3–7 vor allem
noch einen wesentlichen Unterschied gegen-
über den vorangegangenen auf: den weitge-
henden Verzicht auf eine Verdeutlichung der
Ideen, Gedanken und Gefühle Mahlers durch
ein beigegebenes außermusikalisches Pro-
gramm. So sind uns gerade von der 3. Sinfonia,
die Bruno Walter als ein Meisterwerk be-
zeichnete, das seinen Schöpfer auf der Höhe
des Lebens, der Kraft des Könnens zeige, im
Gegensatz zu den zahlreichen vermittelnden

PETRU CSABA, ein Vertreter der jungen rumänischen
Gegensatzes, wurde 1952 in Cluj-Napoca gebo-
ren. In seiner Heimatstadt begann seine westliche
Ausbildung, die 1972 schloß er am Clujer Paganini-
Konservatorium in Bukarest bei Paul George
Mureşiu. Neben seiner solistischen Tätigkeit widmete
er sich besonders der Kammermusik und erhielt als
Mitglied des Trios „Kriterion“ wiederholt Auszeichnun-
gen bei nationalen Wettbewerben sowie Kammermu-
sik-Festivals in Colmar (1974) und Brno (1976). Preis-
träger wurde Petru Csaba beim Instrumentalmu-
sik-Wettbewerb in Moskau (1975) und noch im
gleichen Jahr im Paganini-Wettbewerb in Genes (Ita-
lien). In Dresden ist der junge Geiger erstmalig im
Jahr 1978.

(Beauftragter des Kulturpalastes Dresden für die Künstlergespräche
der DRK hat das Foto unseres Solisten Petru Csaba zur
Verfügung gestellt.)